

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**

Klaus Mäkelä
Orchestre de Paris – Philharmonie

28.2.2025



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN



Hier geht's um mehr als die Wurst: Das Feine mit dem Groben aufzumischen war en vogue in der Klassischen Moderne. Im Konzert hören wir davon.

Klaus Mäkelä Dirigent

Orchestre de Paris – Philharmonie

Nikolai Maslenko, Klavier in „Pétrouchka“

Maurice Ravel (1875–1937)

Ma mère l'Oye

Mutter Gans. Orchestersuite

- I. Pavane de la Belle au bois dormant (Pavane für das schlafende Dornröschen). Lent
- II. Petit Poucet (Der Däumling). Très modéré
- III. Laideronnette, Impératrice des Pagodes (Laideronnette, Kaiserin der Pagoden). Mouvement de marche
- IV. Les Entretiens de la Belle et de la Bête (Gespräche der Schönen und des Biests). Mouvement de Valse modéré
- V. Le Jardin féérique (Der Feengarten). Lente et grave

Igor Strawinsky (1882–1971)

Pétrouchka

Petruschka. Burleske in vier Bildern (Fassung von 1947)

- I. Bild
 - Der Jahrmarkt in der Fastnachtswoche
 - Russischer Tanz
- II. Bild
 - Bei Petruschka
- III. Bild
 - Beim Mohren
 - Die Ballerina und der Mohr
- IV. Bild
 - Der Jahrmarkt und Petruschkas Tod
 - Tanz der Ammen – Der Bauer mit dem Bären – Fahrende Musikanten und der übermütige Kaufmann – Tanz der Fuhrleute – Auftritt der Masken – Der Kampf mit dem Mohren – Petruschkas Tod – Der Polizist und der Zauberer. Petruschkas Geist erscheint



Ravel und Stravinsky im Jahr 1910

Pause

Modest Mussorgsky (1839–1881)/Maurice Ravel

Tableaux d'une exposition

Bilder einer Ausstellung. Orchesterfassung von Maurice Ravel, nach dem Klavierzyklus von Modest Mussorgsky

Promenade. Allegro giusto, nel modo russo; senza allegrezza, ma poco sostenuto

- I. Gnomus (Der Gnom). Vivo
 - Promenade. Moderato comodo e con delicatezza
- II. Il vecchio castello (Das alte Schloss). Andante
 - Promenade. Moderato non tanto, pesante
- III. Tuileries (Tuileries). Allegretto non troppo, capriccioso
- IV. Bydlo (Ochsenkarren). Sempre moderato pesante
 - Promenade. Tranquillo
- V. Ballet des poussins dans leur coques (Ballett der Küken in ihren Eierschalen). Scherzino. Vivo leggiero
- VI. Samuel Goldenberg et Schmuyle (Samuel Goldenberg und Schmuyle). Andante
- VII. Limoges – Le Marché (Der Markt von Limoges). Allegretto vivo, sempre scherzando
- VIII. Catacombes. Sepulchrum Romanum (Römisches Grab in den Katakomben). Largo
 - [Promenade] Con mortuis in lingua mortua (Mit den Toten in einer toten Sprache). Andante non troppo, con lamento
- IX. La Cabane sur des pattes de poule. Baba-Yaga (Die Hütte auf Hühnerkrallen. Baba Jaga). Allegro con brio, feroce
- X. La Grande Porte de Kiev (Das große Tor von Kiew). Allegro alla breve. Maestoso. Con grandezza

FOTO: FONDAZIONE MAURICE RAVEL

grenke

Klassik entdecken

Das Festspielhaus Baden-Baden und grenke – eine erfolgreiche Partnerschaft seit 2001, die Bildung und Kultur vereint.

Gemeinsam freuen wir uns über 50.000 Schülerinnen und Schüler, die dank des „Kolumbus“-Programms unvergessliche Konzerte und kulturelle Highlights erleben konnten.

GUT ZU WISSEN

Einführung 17.40 und 18.10 Uhr,
Referent: Rafael Rennicke
Beginn 19 Uhr
Pause ca. 20.05 Uhr
Ende ca. 21.10 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!



Kultur verbindet – Sparkasse

Weil's um mehr als Geld geht.

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Maurice Ravel komponierte *Ma mère l'Oye* (Mutter Gans) ursprünglich als Klaviersuite zu vier Händen im Jahr 1910. Die Suite basiert auf Märchen von Charles Perrault und anderen Autoren. Ravel bearbeitete das Werk 1911 zu einer Orchestersuite – diese Version erklingt im Konzert. Unmittelbar im Anschluss erweiterte er die Suite zu einem Ballett. Das Ballett hatte nach zwei Voraufführungen am 29. Januar 1912 im Pariser Théâtre des Arts große Premiere. Die Suite war schon vorher, am 25. Dezember 1911, in der Reihe „Les Concerts Hasselmans“ in Paris uraufgeführt worden. Sie besteht aus fünf Sätzen, die verschiedene Märchenbilder musikalisch darstellen. Die Musik ist ausgesprochen verfeinert, die Instrumente werden kammermusikalisch eingesetzt. Das gesamte Orchester erklingt erst im letzten Bild in der Schlussapotheose.

Pétrouchka (Petruschka), komponiert von **Igor Strawinsky** für ein Ballett in vier Bildern, erzählt die Geschichte von drei Puppen – Petruschka, der Ballerina und dem „Mohren“ – die auf einem Jahrmarkt in Sankt Petersburg zum Leben erwachen. In einem Kampf um die Liebe der Ballerina ersticht die Mohrenpuppe Petruschka – dennoch behält dieser als frecher Geist das letzte Wort. Die Ballets Russes feierten am 13. Juni 1911 im Théâtre du Châtelet in Paris Premiere, in der Choreografie von Michel Fokine und Bühnenbildern von Alexandre Benois. Strawinsky wollte ursprünglich statt eines Balletts ein Klavierkonzert schreiben. Das erklärt die herausgehobene Rolle des Instruments in der Partitur. Die Ballettmusik verbindet russische Volksmelodien und zeitgenössische Operettenlieder im Leierkastenstil mit einer modernistischen Orchesterbehandlung. Sie gilt als eines der bedeutendsten Werke des 20. Jahrhunderts. Das Orchestre de Paris – Philharmonie spielt heute die revidierte Fassung aus dem Jahr 1947, für die Strawinsky die Besetzung reduzierte, die Rolle der Streicher stärkte und das Klavier wieder deutlicher in den Vordergrund rückte.



Tanzende Küken in ihren Eierschalen, Skizze Viktor Hartmanns für ein Ballett, Nr. V in „Bilder einer Ausstellung“.

Bilder einer Ausstellung entstand als Klavierzyklus, 1874 komponiert von **Modest Mussorgsky** nach Gemälden seines Freundes Viktor Hartmann. **Maurice Ravel** orchestrierte das Werk 1922 auf Anregung des Dirigenten Sergej Kussewitzky, der die Uraufführung dieser Orchesterfassung am 19. Oktober 1922 in Paris dirigierte. Ravel verwandelt Mussorgskys oft eher skizzenhafte Urfassung in ein prachtvolles Orchesterwerk von großer Raffinesse. Der geniale Autodidakt Mussorgsky hatte wohl selbst an eine Orchestrierung gedacht, doch fehlten ihm dazu die fachlichen Voraussetzungen. Ravels Fassung zählt zu den beliebtesten Werken des Orchesterrepertoires.



Shape new horizons.

KUMO ROLF BENZ

Wer zuletzt lacht...

Was das „Petruschka“-Ballett erzählt

HANDLUNG

Mittendrinnen im bunten Sankt Petersburger Treiben zur Fastnachtszeit präsentiert ein alter Scharlatan mit orientalischen Zügen dem faszinierten Publikum sein Puppenspiel mit Petruschka, Ballerina und „Mohr“, die einen wilden Tanz aufführen. Die Magie des Scharlatans hat den dreien all die menschlichen Gefühle und Leidenschaften eingeflößt. Petruschka hat am meisten davon abbekommen. So leidet er auch mehr als die anderen. Bitter fühlt er die Grausamkeit des Scharlatans, sein Sklavendasein, das normale Leben, das ihm verwehrt ist, seine Hässlichkeit, die Lächerlichkeit seiner Erscheinung. Er sucht Trost in der Liebe zur Ballerina und glaubt sich beinahe schon erfolgreich. Doch das schöne Geschöpf scheut mit Schrecken sein merkwürdiges Verhalten.

Da lebt der „Mohr“ ganz anders. Er ist töricht und boshaft, doch sein prachtvolles Auftreten verführt die Ballerina, die mit allen Mitteln versucht, ihn für sich einzunehmen – mit Erfolg. Just als sich eine Liebesszene zwischen beiden anbahnt, kommt Petruschka dazu, rasend vor Eifersucht. Sogleich wird er vom „Mohren“ hinausgeworfen.

Die Fastnachtskirmes ist auf dem Höhepunkt. Ein zwielichtiger Kaufmann, umringt von fahrenden Musikanten, wirft mit Geldscheinen um sich. Fuhrleute tanzen mit Ammen, ein Bärenführer kommt mit seinem Tier dazu, schließlich reißt eine Maskengruppe alle mit sich in einem närrischen Strudel. Plötzlich dringen Schreie aus der Theaterbude des Scharlatans. Die Rivalität zwischen „Moor“ und Petruschka hat eine tragische Wendung genommen: Die Marionetten brechen aus dem Theater hervor und der „Moor“ tötet Petruschka mit einem Streich seines Säbels. Der arme Petruschka stirbt im Schnee, umringt von der Festmenge. Der Scharlatan, zu dessen Vernehmung ein Polizist sich anschickt, beeilt sich, die Menge zu beruhigen. Unter seinen Händen wird Petruschka wieder zur einfachen Puppe. Er dringt auf die Umstehenden, sicher zu sein, dass der Kopf aus Holz sei und der Körper gefüllt mit Sägespänen. Die Menge löst sich auf. Endlich allein, sieht der Scharlatan mit großem Schrecken oben auf dem Dach seiner Theaterbude Petruschkas Geist, der ihm droht und all jene verlacht, die der Scharlatan zum Narren gehalten hat.

Übersetzt aus der Partitur zur „Petruschka“-Version von 1947

GLEIS 1

Einfach mehr Club feeling



Gleis1 – The Young Culture Club

Gleis1 ist der Treffpunkt für Menschen von 18 bis 35 Jahren, die Kunst besonders intensiv erleben. In Exklusiv-Veranstaltungen kommst du Künstlerinnen und Künstlern nahe. Du blickst hinter die Kulissen und triffst Leute, die Pop, Show, Tanz, Klassik und Jazz genauso lieben wie du. Steig ein auf Gleis1!

Wenn Du interessiert bist,
schreib einfach eine E-Mail an
gleis1@festspielhaus.de.
Wir freuen uns auf Dich!

EnBW

Kultur
braucht
Öffentlichkeit



Denn nur mit Publikum kann der Funke überspringen. Deshalb fördern wir seit Jahren die Kunst und das kulturelle Leben in Baden-Württemberg. Mehr unter enbw.com/kultur

Fischstäbchen mit Kaviar

ESSAY

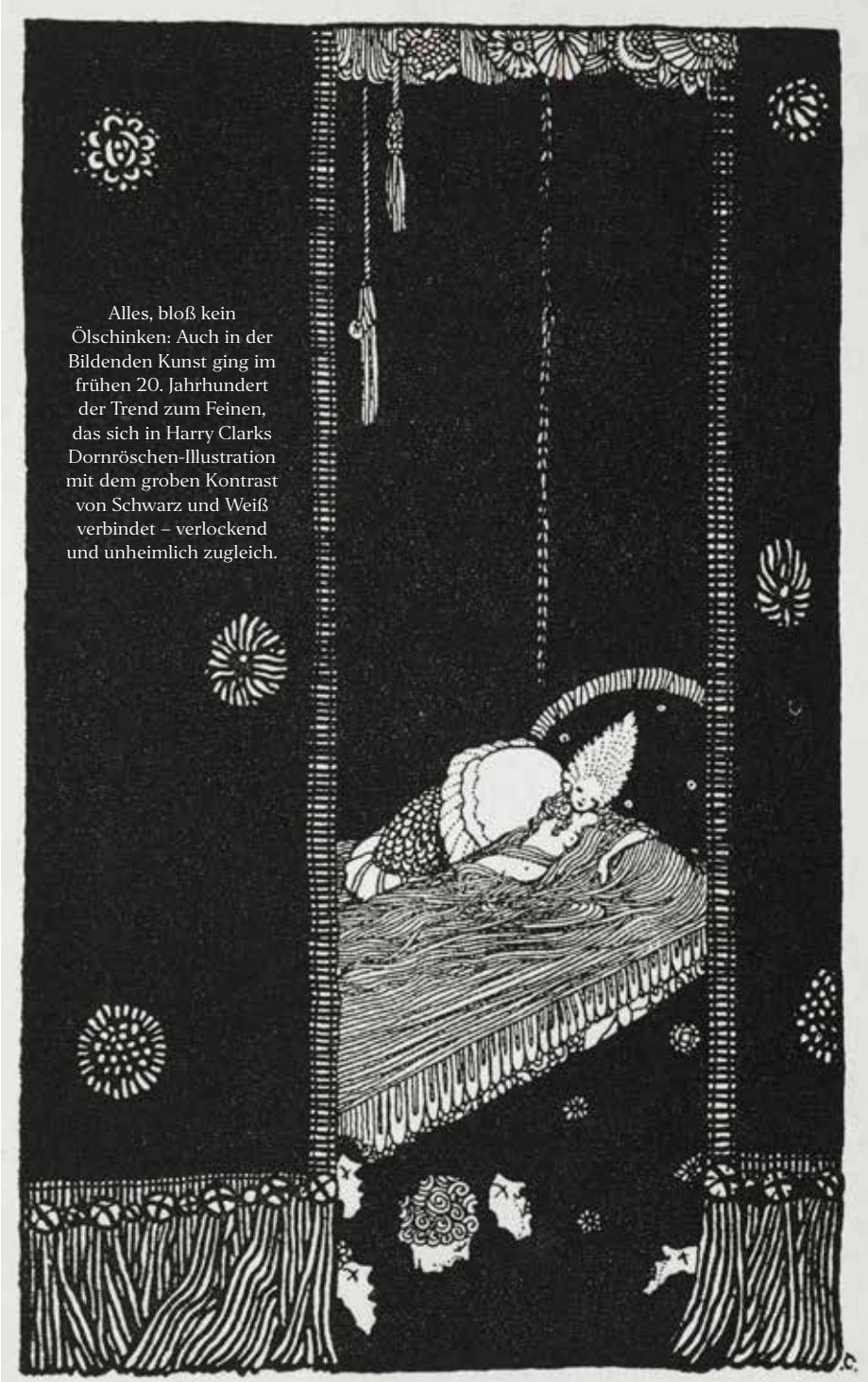
Der Wandel des Orchesterideals im frühen 20. Jahrhundert

Das erste der fünf Bilder aus Maurice Ravel's Suite „Ma mère l'Oye“ steht unter dem Titel „Pavane für das schlafende Dornröschen“. Die Vorgeschichte mit dem Fluch der bösen Fee setzt der Komponist als ebenso bekannt voraus wie das abschließende Happy End. Die Vision eines Mädchens mit geschlossenen Augen, umstellt von Musikern, die eine Pavane aufführen, wirkt friedlich und beunruhigend zugleich.

Ravel's Instrumentierung verstärkt den flüchtigen Eindruck noch. Als Gruppe, die auch melodisch die Führung übernimmt, treten die Streicher erst in den letzten vier Takten auf – das ganze Stück hat nur zwanzig. Zuvor spielen Holzbläser die Melodie, andere Instrumente setzen einzelne, zarte Tupfer. Einmal spielt die Hälfte der Kontrabässe einen isolierten Ton im Flageolett, einer Streichtechnik, bei der ein Finger nur ganz leicht die Saite zur Erzeugung eines Oberton berührt. Das Klangergebnis erinnert an einen Flötenhauch und ist so leise, dass man es kaum bewusst wahrnimmt. Die Raffinesse des Ganzen ist bewundernswert, aber auch ein wenig dekadent, zieht man in Betracht, dass Ravel's Orchesterfassung von 1911 eine Klaviersuite für Kinder zugrunde lag. Seine Kunst lässt an einen Koch denken, der einen Pudding mit einem Safranfaden und ein Fischstäbchen mit einer Kaviarperle würzt.

Gleichzeitig sind solche Verfeinerungen faszinierend, führen sie doch zu einer magischen Aufladung von Details. Weil Ravel seine Musiker selten im Tutti spielen lässt, markiert seine „Ma mère l'Oye“-Suite einen wichtigen Zwischenschritt zwischen den bis zum Bersten besetzten Orchestern um 1900 und den Kammerensembles, die nach dem ersten Weltkrieg verstärkt zum Einsatz kamen. Nach 1910 galten riesige Orchester nicht wenigen Musikern als ebenso veraltet wie Omas radgroßer Damenhut aus der Gründerzeit. Frische, leichte Schnitte kamen in Mode. Statt der Opulenz eines schimmernden Klangs bevorzugte man die konzentrierte Linienführung des wiederentdeckten Kontrapunkts, wie er sich auch in „Ma mère l'Oye“ elegant andeutet.

Zu Ravel's Vornehmheit setzt Strawinsky's „Petuschka“ einen deftigen Gegenentwurf. Das Ballett wurde 1911 uraufgeführt, wenige Monate vor Ravel's Orchestersuite. Volksfestklänge ziehen den Rahmen um ein intimes Drama mit Petruschka, „Mohr“ und Ballerina im Mittelteil der Ballettmusik. Strawinsky fordert in den Rahmenteilern ein großes Orchester, während er die eigentliche Geschichte eher kammermusikalisch erzählt. Die Reduktion ist ähnlich wie bei Ravel begründet:



Alles, bloß kein
Ölschinken: Auch in der
Bildenden Kunst ging im
frühen 20. Jahrhundert
der Trend zum Feinen,
das sich in Harry Clarks
Dornröschen-Illustration
mit dem groben Kontrast
von Schwarz und Weiß
verbindet – verlockend
und unheimlich zugleich.

Strawinskys Drama findet „nur“ unter Puppen statt. Im Gegensatz zu seinem französischen Kollegen wirken die Kammermusikstellen jedoch eher grobschlächtig verschnitten als fein abgemischt. An ihnen wird sich der „arme“ Stil nach der Weltwirtschaftskrise orientieren mit Ensembles, die wie zufällig zusammengeworfen erscheinen. Dabei agierten diese neuen Alternativen zu Streichquartett und Sinfonieorchester klanglich ungemein raffiniert, auch hier Strawinskys Vorbild folgend: Im dritten Tableau („Beim Mohren“) lässt dieser einem Harfenton genauso viel Gewicht zukommen wie einer Posaunengruppe. Den Eindruck des Grobschlächtigen, passend zum Puppentheater auf dem Jahrmarkt, verstärkt er durch Collagetechniken. Plötzliche Schnitte, Überblendungen, mechanisch wirkende Motivwiederholungen: Eine Szene ist an die nächste montiert, Trommelkaskaden im Fortissimo fungieren als „dazwischengeklebte“ Bindeglieder. Der Clou des Ganzen: Die Modernisten ziehen sich durch die gesamte Musik hindurch und zeigen auf, dass die auf dem Volksfest feiernden, empathielosen Menschen so „künstlich“ sind wie die verliebten Puppen „menschlich“. Weil Strawinsky jedoch die Rahmenteile aufwändiger als das klanglich ausgesparte Zentrum instrumentiert, geht einem diese „Moral von der Geschichte“ meist erst bei wiederholtem Hören auf.

Ein Clou der „Petuschka“-Partitur, der sofort auffällt, ist die Verwendung des Klaviers. Bevor Strawinsky das Ballett konzipierte, hatte er ein Klavierkonzert im Sinn, in dem das Tasteninstrument gegen das Orchester ankämpft. Diese Kämpfe prägen nun den Charakter des aufbrausenden Titelhelden. Nach dem überwältigenden Erfolg von „Petuschka“ wurde die Einbindung des Klaviers in den Orchesterklang üblich. Man gemeindete das Instrument ins Schlagwerk ein. Das linke, romantisierende, Klangwolken und Echoeffekte erzeugende Klavierpedal wurde dabei eher vermieden – zugunsten eines virtuosen, trockenen Silberklangs, der an ein Cembalo erinnert, sich weniger gut mit dem Orchester mischt und von Strawinsky eigens für „Petuschka“ entwickelt wurde. Seine Klavierbehandlung machte Furore – ihr schlanker, sportiver Stil wurde als „neusachlich“ und bald auch als „jazzig“ geschätzt.

Die Betrachtung der Instrumentation bei „Petuschka“ kommt nicht ohne einen Epilog aus. In den Vierzigerjahren arbeitete Strawinsky seine frühen, in Europa komponierten Werke um. So kam der in die USA übersiedelte Komponist auch dort zu den dringend benötigten Tantiemen. Dabei orientierte er sich an seinem gewandelten Geschmack und vielleicht auch an der erleichterten Aufführbarkeit in kleinerer Besetzung: Strawinsky reduzierte die Partitur von ursprünglich

68 auf 45 Musiker und verstärkte die Rolle des Klaviers. In dieser Fassung wird die Musik heute im Festspielhaus erklingen. Betrachtet man die Entwicklung des Orchesters im frühen zwanzigsten Jahrhundert unter dem Gesichtspunkt einer immer stärkeren Reduzierung, dann muss einem Ravels weltberühmte Instrumentation der „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky aus dem Jahr 1922 wie ein Rückschritt vorkommen – weg vom kammermusikalisch gedachten Ensemble, hin zum riesigen Überwältigungsorchester der Jahrhundertwende. Gleichzeitig hat gerade Ravels Breitwandsound nicht unwesentlich zur Wiederentdeckung des Klavierzyklus beigetragen. Mussorgskys „Bilder“ im Original sind nur an einzelnen Stellen effektiv. Manchmal gleichen sie nervös hingeworfenen Skizzen. Häufig zweistimmig oder nur unisono gehalten, entspricht das Klavieroriginal von 1874 viel mehr dem Reduktionsideal der Moderne als die luxuriöse Orchesterfassung Ravels. Doch verstand sich der knochig karge Klaviersatz selbst als Vorlage für eine spätere Instrumentierung, die dem in diesen Dingen dilettierenden Mussorgsky jedoch nicht möglich war. Ravels Fassung ist als Übersetzung nicht immer in der Lage, Doppeldeutigkeiten abzubilden. Im letzten Bild vereinfacht er eine Klavierstelle, die Glöckchen imitieren soll, und setzt stattdessen ein echtes Glockenspiel ein. Dabei war Mussorgskys Imitation mehr als das: Sie stellte gleichzeitig eine nervös flackernde Linie dar, eine expressionistische Fieberkurve, die Ravel gewissermaßen ausradierte, zugunsten der nun eindeutig, aber auch harmlos wirkenden Glöckchenstelle. An anderer Stelle harmonisiert Ravel dafür die Klangwolken des linken Klavierpedals aus und erhält so zusätzliche dissonante Harmonien, die den Irrsinn des Originals, einer abstürzenden Tonleiter, noch verstärken. Nur selten, etwa bei den Streicherglissandi in „Gnomus“, denkt sich Ravel neue Stimmen aus. Meist belässt er es beim schlanken Tonsatz des Originals, den er jedoch so fantasievoll „mischt“, dass niemals der Eindruck einer bloßen Skizze aufkommt. Man mag das bewundern oder bedauern. Ravels Fassung geht der Frage nach, wie Mussorgsky wohl selbst seine „Bilder“ instrumentiert hätte, hätte ihm ein Orchester von 1920 zur Verfügung gestanden und wäre er instrumentatorisch in der Lage gewesen, es adäquat einzusetzen. Hinzu kommt ein persönlicher Aspekt: Die Instrumentation ist eine Hommage an den glänzenden, russisch-luxuriösen Stil von 1900, wie ihn etwa der Mussorgsky-Freund Nikolai Rimsky-Korsakow pflegte. Dieser Stil hatte den jungen Ravel einst mächtig beeinflusst, bevor sich seine Musik schließlich, ganz pariserisch, wieder verschlankte.

Dariusz Szymanski



Klaus Mäkelä Dirigent

Klaus Mäkelä ist seit 2021 Chefdirigent des Orchestre de Paris – Philharmonie. Im Jahr davor wurde der Finne Chefdirigent von Oslo Philharmonic. Mit Beginn der Saison 2027/28 wird er beim Concertgebouworchester Amsterdam sowie bei Chicago Symphony die Position des Chefdirigenten antreten. Beim Orchestre de Paris – Philharmonie liegt ein Schwerpunkt seiner Arbeit auf Strawinskys Ballettkompositionen für die Ballets Russes, die er mit dem Orchester eingespielt hat. Bei Oslo Philharmonic stehen Sinfonien von Schostakowitsch und Werke von Béla Bartók im Fokus. Beim Concertgebouworchester dirigiert er in der aktuellen Saison Sinfonien von Schumann und Mahler. Mit Chicago Symphony führt er unter anderem das Klavierkonzert Nr. 2 von Brahms mit Daniil Trifonov auf. Ende letzten Jahres gab er sein Debüt bei den Wiener Philharmonikern und begleitete sie auf eine

BIOGRAFIE

Tournee. Mit den Berliner Philharmonikern kehrt er zu den diesjährigen Osterfestspielen ins Festspielhaus Baden-Baden zurück. Ab 2026 wird er mit dem Concertgebouworchester regelmäßig bei den Osterfestspielen in Baden-Baden zu Gast sein.

Nikolai Maslenko Klavier

Der in Odessa geborene Pianist arbeitet seit vielen Jahren mit dem Orchestre de Paris – Philharmonie zusammen, in Messiaens Turangalila-Sinfonie, Ligetis Kammerkonzert, Strawinskys „Les Noces“, Bartóks „Der wunderbare Mandarin“ und anderen Werken mit anspruchsvollen oder solistischen Klavierparts. Im Klavierduo mit Anne-



FOTO: MARCO BORGGREVE, ANDREINA FLORES

BIOGRAFIE

Céline Barrère gewann er unter anderem den 1. Preis beim Internationalen Edvard-Grieg-Klavierwettbewerb in Oslo. Als Pianist, Begleiter und Repetitor ist er an so bedeutenden Bühnen gefragt wie der Opéra Comique, dem Théâtre du Châtelet und dem Théâtre des Champs Élysées in Paris, an der Opéra National de Lyon, der Oper Rouen, am Grand Théâtre de Luxembourg und an der Koreanischen Nationaloper in Seoul. Auch mit dem Accentus Kammerchor arbeitet er regelmäßig zusammen.

Orchestre de Paris – Philharmonie

Die Geschichte des Orchestre de Paris – Philharmonie reicht zurück bis zur 1828 gegründeten Société des Concerts du Conservatoire. Charles Munch dirigierte 1967 das erste Konzert des Orchesters unter diesem

Namen, ihm folgten als Chefdirigenten Herbert von Karajan, Georg Solti, Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Paavo Järvi, Daniel Harding und, seit 2021, Klaus Mäkelä. Seit 2015 hat das Orchester seinen Sitz in der Pariser Philharmonie. Als eines der führenden Orchester Frankreichs mit 119 Musikerinnen und Musikern gibt es rund 100 Konzerte pro Saison – in Paris und auf internationalen Tourneen. Es pflegt die französische Musiktradition mit einem Schwerpunkt auf Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit Residenzen für Komponistinnen und Komponisten fördert es die zeitgenössische Musik. Das Orchester fühlt sich seinem städtischen Umfeld verpflichtet und richtet sich mit speziellen Programmen an Familien, Schulkinder und Menschen in prekären Verhältnissen.



FOTO: WILLIAM BEAUCARDET

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

VIERUND SECHZIG

Mal schlagen Trommler und Pauker synchron in schneller Folge aufs Fell, um Szenenwechsel in „Pétrouchka“ anzukündigen. Manchmal sind es ein paar Schläge weniger – es können „ad libitum“ (nach Belieben) aber auch mehr sein, wenn es der Dirigent oder der Ballettmeister so wünschen. Das durchaus wüste Getrommel ist unüberhörbar und bringt echtes Jahrmarktsgefühl in den Konzertsaal – als würde ein wilder Kerl, dem man eine Trommel umgehängt hat, die nächste Attraktion ankündigen.

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Texte Dariusz Szymanski,
Wolfgang Müller Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden
Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.